

Hier lebte...



Sophie Katz



Jacob Levi Marx



Ella Marx



Josef Kaiser



Heinz Kaiser



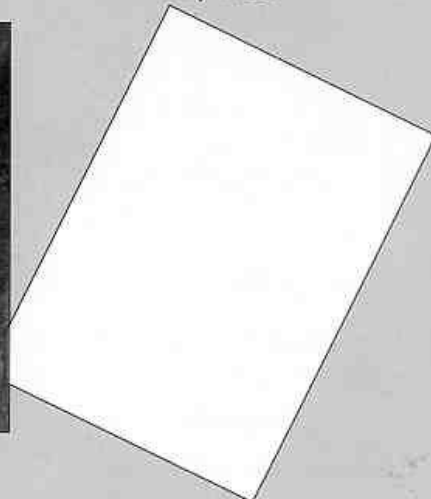
Mary Kaiser



Rosalie Katzenstein



Jacob Katzenstein



Zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Frankenburgs

Hier lebte...

Zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Frankenburgs

Verfasser: Uli Dolenschall

Herausgeber: VHS – Kreis-Volkshochschule Waldeck-Frankenberg

Diese Broschüre ist – anlässlich des 750. Stadtjubiläums Frankenburgs –
ein Vorabdruck aus der im Herbst 1994 erscheinenden Dokumentation:

Spurensuche im Landkreis Waldeck-Frankenberg 1933 – 1945

Reproduktion, Satz und Druck: alp-druck, Marburg

Schreiben nach Auschwitz

Auszug aus der Rede von Stefan Heym in der Paulskirche
in Frankfurt am Main, Oktober 1988

„Nichts ist mehr, nach Auschwitz, so wie es vorher war. Der Rauch aus den Öfen hat das Blau des Himmels für immer getrübt; der Gestank des Orts wird über uns hängen bis ins dritte und vierte Geschlecht.

Nicht daß ich Anklage erhebe gegen die, denen der Dr. Kohl die von ihm entdeckte Gnade der späten Geburt zugute kommen läßt. Es ist nicht meine Aufgabe, heute und hier Anklage zu erheben; und wer bin ich, mit Steinen um mich zu werfen, die wohl die Richtigen treffen würden, man kann sie gar nicht verfehlen – aber doch auch Falsche.

Die Anklage möge jeder gegen sich selbst erheben. Jeder möge sich prüfen: Wo stehe ich, mit Namen Soundso, und geboren nach Auschwitz, an diesem Herbsttag des Jahres 1988, und wo hätte ich damals gestanden, als die Opfer zusammengetrieben und auf die Reise geschickt wurden zu den Rampen des Dr. Mengele? Hätte ich mich erhoben in Protest? Hätte ich auch nur versucht, eine Rinde Brotes durch die Vergitterung der Güterwaggons zu schieben beim Halt der traurigen Züge auf irgendeinem der Bahnhöfe, durch die sie kamen? Oder mich abgewandt, mit geducktem Kopf, nur nichts sehen und hören – oder hätte ich mitgehöhnt gar und mitgeschrien? Denn Auschwitz wird auch noch sein, ein Menschheitsalldruck, nachdem der letzte verscharrt ist, der sich mitschuldig gemacht hat durch sein Reden und Tun, und durch sein Schweigen – durch Schweigen die Mehrzahl.“(1)

Zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Frankenbergs

1994 können die Frankener Bürger auf eine 750-jährige Stadtgeschichte zurückblicken. Fast 650 Jahre davon lebten auch jüdische Einwohner in der Stadt. Im September 1942 wurden die letzten jüdischer Bürger von den Nazis in die KZs verschleppt. Eine lange Tradition war beendet worden.

Erst seit Ende der 70er Jahre wurden einer breiteren Öffentlichkeit Informationen über die systematische Vertreibung der jüdischen Bürger aus der Stadt zugänglich.

Seitdem erschienen von verschiedenen Autoren in unregelmäßigen Abständen Artikel zum Thema in der Lokalpresse (1). Diese verstreuten Informationen, ergänzt durch die Befragung von Zeitzeugen,

der »alten« Frankener Zeitung (2) sowie weiterer Literatur, bilden die Grundlage für den folgenden Aufsatz.

Dabei verfolgt der Verfasser nicht den Anspruch einer vollständigen Dokumentation. Vielmehr will er einen Überblick geben, der anregt, einige Gebäude und Plätze in der Stadt mit »anderen« Augen betrachten. Er will neugierig machen, selbst weiterzfragen.

Um sich in die im Vergleich zu heute doch recht unterschiedlichen Lebensbedingungen vor 1933 besser hineinversetzen zu können, zunächst ein kurzer Abriss der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse jener Zeit.



Der Untermarkt um 1930. Scheinbar hat sich wenig geändert.

Frankenberg am Ende der 20er Jahre

Vor dem Faschismus erstreckte sich die Kreisstadt über rund ein Drittel der heutigen Fläche. Von den ca. 4000 Einwohnern war der überwiegende Teil evangelisch, eine kleinere Gruppe katholisch, nur etwa 3% der Bürger gehörten der Israelitischen Gemeinde an.

Entsprechend gab es die Kirchen:

Die evangelisch-lutherische Liebfrauenkirche und die evangelisch-reformierte Hospitalskirche, die katholische Marienkirche und die Synagoge.

Auch die Schulen waren konfessionell getrennt. Die evangelische Stadtschule ist heutzutage die Ortenbergschule, die katholische Schule befand sich im Gebäude Hainstraße 3, die jüdische Schule stand an der Ecke Rosenthaler Straße/Hainstraße.

Haupterwerbsquelle der alteingesessenen Frankenger waren, wie in den letzten Jahrhunderten, die Landwirtschaft und kleine Handwerksbetriebe.

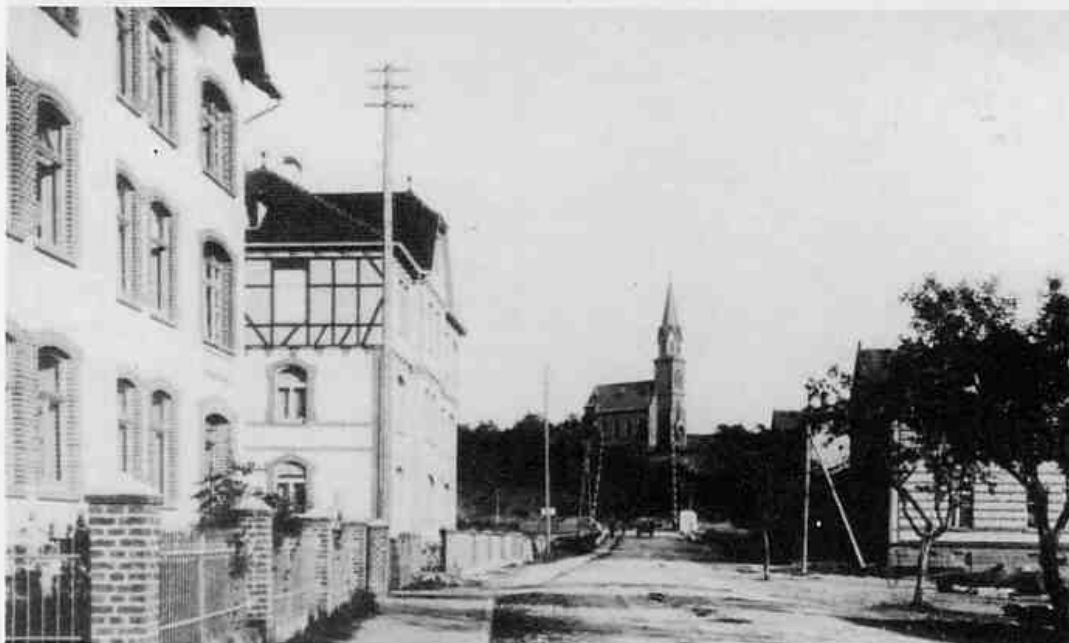
Erst seit dem Anschluß an das Eisenbahnnetz und der damit einhergehenden Ansiedlung der Firma Thonet im Jahre 1890 gibt es auch in Frankenberg

Industriearbeiter. Zu diesem bedeutsamen Strukturwandel ein Blick in die Lokalzeitung vom 9.1.1889:

„Heute können wir unserem Leser eine erfreuliche Mitteilung machen. Ein bekannter Wiener Fabrikant und Millionär beabsichtigt nämlich am hiesigen Bahnhof eine große Stuhl- und Möbelfabrik zu errichten. Möge dem Zustandekommen dieses Unternehmens von allen Seiten das größte Entgegenkommen gezeigt werden. Denn die Gelegenheit zu Verdienst ist es, was unserer Gegend bisher fehlte, weil die schmalen Erträge der Landwirtschaft zur Existenz der Familien bei heutigen Zeitanprüchen nicht ausreichen. Daß dieses Unternehmen die erste Frucht des Baues der Eisenbahn sein würde, bleibt unbestritten.“ (3)

Weitere Arbeitsplätze stellten die Frankenger Ziegelei, Bahn und Post und seit Mitte der 20er Jahre die neuerbaute Stuhlfabrik Stoelcker.

Wie in ganz Deutschland bedingte die andauernde Wirtschaftskrise große Arbeitslosigkeit und Not mit all ihren Folgen.



Rödener Straße mit Marienkirche und Bahnübergang um 1910

Die Häuser auf der linken und rechten Seite im Vordergrund wurden bei dem Bombenangriff am 12. März 1945 zerstört. Der Bau der Marienkirche, die 1893 eingeweiht wurde, ist auf das Erstarren der katholischen Gemeinde zurückzuführen. Dies wiederum ist direkt mit der Stammebelegschaft der neu gegründeten Firma Thonet verknüpft, die 1890 von den Firmensitzen aus den Gebieten der katholisch geprägten k.k.-Monarchie nach Frankenberg übersiedelt war.

Die Auswirkungen des Machtwechsels für die jüdische Bevölkerung

Eine Folge der wirtschaftlichen Not Ende der 20er Jahre war die wachsende Sympathie breiter Teile der Bevölkerung für die immer massiver werdende Propaganda der Nazis. Doch erst die offizielle Übergabe der politischen Macht an die Nazis veränderte auch das Zusammenleben der Frankenberger grundlegend. Erinnerung sei an den 30.1.1933 als Reichskanzler berief. Damit waren die neuen Machthaber in die Lage versetzt, ihr Partei-Programm in die Tat umzusetzen. Ein zentrales Ziel war die Verwirklichung ihrer »Rassenideologie« und damit der »Kampf gegen das internationale Judentum«.

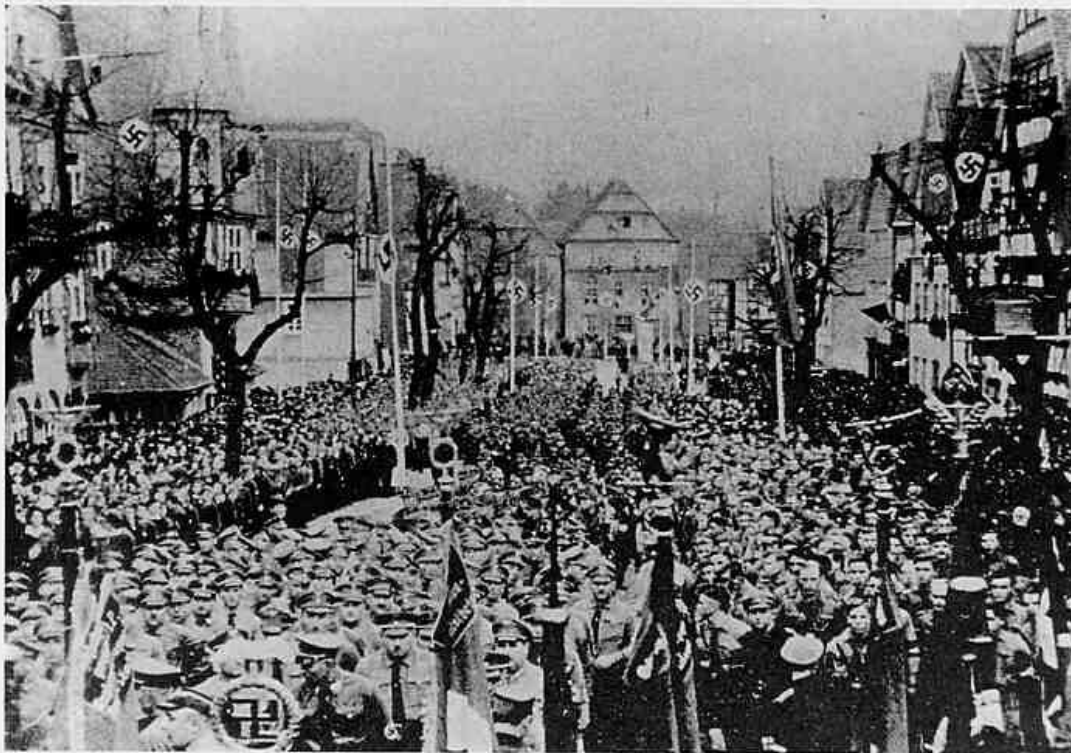
„...“

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremden-gesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetz des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, ob Reich, Land oder Gemeinde, nur von Staatsbürgern bekleidet werden darf. Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft, eine Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeit.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind Angehörige fremder Nationen (Nichtstaatsbürger) aus dem Reich auszuweisen. ...“ (4)



Aufmarsch anläßlich des 1. NSDAP-Kreistages am 14. 6. 1935 auf dem Obermarkt. War es am 30. 1. 1933 nur ein »nach Hunderten zählender Zug« (s. Faksimile »Fackelzug der NSDAP«), so waren es anläßlich des 1. Kreistages Tausende.

Spätestens seit dem »großen Sieg der Bewegung« berichtete die Frankfurter Zeitung sehr »engagiert« über die Entwicklung »unserer Ortsgruppe«.
(vergl. hierzu nebenstehendes Faksimile aus der Frankfurter Zeitung vom 31. 1. 1933)

—* Fackelzug der NSDAP. Der unbeschreibliche Jubel, der die Ernennung des nationalsozialistischen Führers Adolf Hitler zum Deutschen Reichskanzler auslöste und in Berlin in dem »Fackelzug der 17 000« seinen stärksten Ausdruck fand, hat sich über Nacht fortgepflanzt und ist mit Windeseile über alle deutschen Gauen geeilt. Überall feierte der Nationalsozialismus den großen Sieg der Bewegung, und rings im Land mußte etwas geschehen, um der seelischen Hochspannung Ausdruck und Lösung zu geben. Unsere Ortsgruppe Frankenberg hatte ihre Freuden-demonstration auf den gestrigen Mittwoch abend festgesetzt, und eine ansehnliche Gruppe der SA., verstärkt durch auswärtige Kameraden, den B. d. M. und das Jungvolk sowie einen außerordentlich starken Kreis deutschgesinnter Menschen, die der NSDAP. innerlich nahe stehen, versammelten sich im »Hessischen Hof« und zogen mit gemeinsamem Freiheitsgesang zum Aufstellungsplatz auf der Burg. Vorher wurden die Teilnehmer von der Geschäftsstelle der NSDAP. mit Fackeln versehen; denn auch hier galt es, dem erhabenen Geschehen der Stunde durch das Sinnbild der reinen Flamme in einem großen Fackelzug Rechnung zu tragen. Der Marsch stand unter dem Kommando des SA.-Führers Pg. B o r n. Militärische Disziplin war das Zeichen des Formierens, und als die Aufstellung beendet, setzte die gutbesetzte Standartenkapelle des Herrn H e r g u t h mit einem zündenden Marsch ein. Ein nach Hunderten zählender Zug, in dem man auch Kameraden vom Stahlhelm bemerkte, setzte sich in Bewegung, um im Spätrot des flammenden Fanals heißem Dank Ausdruck zu geben. Freiheitsgesänge und Rufe im Sprechchor wechselten unterwegs ab mit den von der Kapelle intonierten bekannten Weisen der Partei und den militärischen Weisen des Spielmannszuges des Riffhäuserbundes. Ohne jeglichen Störungsversuch seitens gegnerischer Parteien konnte der imposante Zug programmgemäß durchgeführt werden. Überall erregten die Brauhenden Aufsehen, und die zusehends wachsende Volksmasse, die dem Zug durch die Haupt- und größeren Straßen der Stadt das Geleit gab, zeugte von einer starken und allgemeinen Teilnahme an dem freudigen Ergebnis. Nachdem der Fackelzug, der seinen Marsch bis zur Stuhlfabrik ausgedehnt hatte, vor dem Vereinslokal der Ortsgruppe aufgelöst war, füllte sich schnell der Saal des Hessischen Hofes. Von der Bühne grüßten Standarten. Pg. D e l l i t eröffnete die nun folgende Rundgebung und begrüßte alle Anwesenden. Pg. Kreisleiter B o h l hielt die festliche Ansprache und feierte den Tag der Ernennung Hitlers zum Kanzler als einen Tag des Erfolgs. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Partei von kleinsten Anfängen führte Redner aus, Hitler habe sich als großer Führer gezeigt, der die Macht auf legalem Wege erobert hätte. Auch dem greisen Reichspräsidenten widmete er Worte höchster Anerkennung. Hindenburg habe die Brücken zum jungen Deutschland geschlagen. Er sei Zeuge der Reichsgründung gewesen und sei jetzt, bei der Gründung des 3. Reiches, auch dabei. Jetzt gelte es, nicht auszuruhen auf den errungenen Lorbeeren, sondern das Helmband fester zu knüpfen und weiterzutämpfen. Die Jugend stehe fest zur NSDAP., und das sei erfreulich, denn sie sei die Zukunft, und Geist und Wille der Frontsoldaten lebe in ihr fort. Zum Gedächtnis der Gefallenen ließ Redner die Anwesenden sich erheben, und die Musik intonierte das Lied vom guten Kameraden. Nach weiteren begeisterten Worten zum Werte Adolf Hitlers kam Pg. B o h l zu dem Schluß, daß auch der Volksbruder vom marxistischen Lager in die große, deutsche Volksgemeinschaft hineingehöre. Wenn diese Einigkeit erst geschaffen sei, dann könne uns das Ausland nichts mehr verbieten, und die Kasernen stünden wieder offen. — Nachdem der Beifall verhaucht war, erhielt auch Pg. L ö w e n s t e i n das Wort. Auch er feierte die jetzt gefallene Entscheidung und wandte sich in beredter Weise gegen das Grundübel der Deutschen: die Zwietracht, die auch jetzt wieder ihr Haupt erhebe. Er schloß mit einer glühenden Verherrlichung des Führers, den er als Mensch und Politiker in München kennen und schätzen gelernt habe. Hitler habe der NSDAP. die Treue gehalten, und diese werde auch ihm treu bleiben. In gehobener Stimmung wurde das Beisammensein fortgesetzt, und die von der Kapelle gebotenen Konzerte-weisen fanden reichen Beifall.

Auch in Frankenberg steigerte sich das Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung allmählich. Um sich den zunehmenden Demütigungen und Mißhandlungen zu entziehen, verließen immer mehr Juden ihre Heimatstadt. Die meisten wanderten in die USA aus, andere versuchten z.B., in der Anonymität der Großstadt Frankfurt unterzutauchen.

Bis zum November 1938 hatten – nach den noch vorhandenen Unterlagen der Stadtverwaltung – bereits drei Viertel der jüdischen Einwohner Frankenberg verlassen.

Die Beweggründe der wenigen, die blieben, sind nicht bekannt. Waren sie zu arm, um zu fliehen? Hatten sie keine Verwandten im Ausland? Oder hofften sie vielleicht noch immer auf ein schnelles Ende der Naziherrschaft?

Die letzten Verbliebenen, vor allem ältere Menschen, wurden von den Nazis in die KZs deportiert. „Die Züge mit den verschlossenen Güterwagen haben Kassel am 2. Dezember 1941, am 1. Juni 1942 und am 7. September 1942 verlassen.“ (5)

Demütigung – Vertreibung – Vernichtung

Nach 9 Jahren Herrschaft hatten auch die Frankenger Nazis eines ihrer Hauptziele erreicht. In der Stadt gab es keine jüdischen Einwohner mehr. Die vier folgenden dokumentierten Ereignisse werfen ein Schlaglicht auf die systematische Vertreibung.

12.3.1933: Samson Dilloff wird zum Stadtverordneten gewählt

Am 12.3.1933 fanden im Landkreis Frankenberg Kommunalwahlen statt. Knapp drei Wochen später, am 30. März 1933 trafen sich die neugewählten Stadtverordneten zur konstituierenden Sitzung.

Partei	Stimmen	Sitze
1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	665	6
2. Sozialdemokratische Partei	151	1
3. Beamtenschaft der Stadt Frankenberg	191	1
4. Gäßler, Jacobi, Gilbert	300	2
5. Nationale Liste	122	1
6. Gerlach, Rüter, Heinz, Ruppel	312	3
7. Neutrale Bürgerliste	131	1
8. Samson Dilloff	101	1
9. Liste des schaffenden Volkes	94	0
10. Kampfgemeinschaft für Gerechtigkeit	51	0
11. Hasecke, Komemann, Tripp	85	0
		<u>16</u>

Ergebnis der Wahlen für das Stadtparlament (FZ 13. 3. '33)

Doch sowohl der gewählte jüdische Abgeordnete Samson Dilloff, wie der SPD-Abgeordnete Schulte waren von der Versammlung ausgeschlossen. (vgl. hierzu: Parteiprogramm der NSDAP, Punkte 4 und 6, S.4)

Ebenso fehlte der deutschnationale – aber nicht in der NSDAP organisierte – Bürgermeister Derz.

Die „... sturmbewegte Gegenwart des neuen Deutschland ...“ hatte „... zum ersten Mal mit ihrer harten Faust auch in die Verwaltung unserer Ederstadt gefaßt.“

(Zitat aus dem Faksimile: Einführung und Verpflichtung der neuen Stadtverordneten)

Einführung u. Verpflichtung der neuen Stadtverordneten.

Der gefrüge 30. März ging über Frankenberg hin im Gleichschritt der Alltäglichkeit, wie tausend andere Tage vorher auch; und doch hatte er in der Verborgenheit etwas Schicksalhaftes für die Stadt an sich, das sich in der Nachmittagsstunde zunächst durch die Nachricht entlud: Der Bürgermeister hat sich beurlauben lassen. Wenn es sich hierbei tatsächlich auch nur um einen Urlaub handelt, so wirkte eine solche Nachricht in unserer Zeit der Neuordnung auf allen Gebieten, besonders in der Kommunalverwaltung, doch aufsehenerregend, zumal jeder Bürger Frankenbergs weiß, daß es nie Sache des städtischen Ortsobershauptes war, um Urlaub einzukommen. „Mit dieser Beurlaubung des Bürgermeisters hat die sturmbewegte Gegenwart des neuen Deutschland zum ersten Male mit ihrer starken Faust auch in die Verwaltung un-

Faksimile aus der Frankenger Zeitung vom 31. 3. 1933 (Ausschnitt)

Beim Vergleich der Wahlergebnisse von 1933 mit denen der vorausgegangenen Wahlen am 17.11.1929 fällt auf, daß Samson Dilloff diesmal nicht auf der SPD-Liste kandidierte. Die Gründe hierfür liegen im Dunkel. Selbst der SPD-Ortsverein konnte hierfür keine Erklärung nennen.

kerer Ederstadt gefaßt," das etwa war der sensationellen Nachricht frontane Wirkung.

Das Rathaus trug reichen Flaggenschmuck. Die Symbole des neuen und des alten Deutschen Reiches grüßten feierlich vor der Front des ehrwürdigen Gebäudes, denn der gestrige Donnerstag war ausersehen, die neugewählten Stadtverordneten zum ersten Male zu sammeln, um sie durch obrigkeitliche Vertretung in ihr verantwortliches Amt einzuführen und durch Handschlag zu verpflichten. Der große Tag auf dem Rathause kündigte sich schon stundenlang vor der Eröffnung durch außerordentliche Belebtheit auf dem Rathausplatz und besonders durch die Doppelwachen der M. an den beiden Loreingängen zum Hause der Stadt an.

Die auf 4 Uhr festgesetzte Einführungsversammlung mußte durch die plötzliche Wendung der Dinge in der Stadtverwaltung in letzter Minute um eine Stunde verlegt werden, da — wie es hieß — der Herr Landrat v. Winterfeld die Versammlung leiten und die Einführung persönlich vornehmen werde. Wie nicht anders zu erwarten, war der für das Publikum bestimmte Raum schon früh besetzt, doch dürfte die politische Struktur der Zuhörer diesmal wesentlich anders gewesen sein, wie sonst. Als Herr Landrat v. Winterfeld pünktlich erschien, hatten sich auch die neuen Stadtverordneten, unter ihnen mancher Kämpfer der vergangenen Wahlperiode, eingefunden. Zwei der gewählten Stadtverordneten, Dilloff und Schulte, waren nicht anwesend.

*

Wie wir von zuständiger Stelle zur Beurlaubung des Bürgermeisters erfahren, haben die Stadtverordneten am Vorabend der Einführung mit überwiegender Mehrheit den Beschluß gefaßt, die Verpflichtung durch Herrn Bürgermeister Derß, der ihr Vertrauen nicht besitze, zu verweigern und vom Herrn Regierungspräsidenten die Betrauung des Herrn Landrats v. Winterfeld mit der Einführung zu erwirken. Dieser Beschluß wurde durch das Landratsamt an den Herrn Regierungspräsident weitergeleitet, auf dessen Eingreifen die Einreichung des Beurlaubungsgesuchs seitens des Stadtoberhauptes zurückzuführen ist. Der zufällig dienstlich in Kassel weilende Landrat v. Winterfeld wurde dort mit der Verpflichtung der städtischen Vertreter beauftragt.

Das Dilloffsche Haus um 1910

Im Mai 1938 emigrierten Samson Dilloff und der Großteil seiner Familie in die USA nach New York. Das Wohnhaus ging in den Besitz der Stadt Frankenberg über. Bis 1966 war im Dilloffschen Haus die Stadtverwaltung untergebracht. Das Haus wurde dann abgerissen und 1967 durch das neue Stadthaus ersetzt.



1. April 1933: Siegfried Wurmser protestiert gegen die Zerstörung seiner wirtschaftlichen Existenz

Die beiden folgenden Faksimile aus der Frankfurter Zeitung vom 1. 4. und 3. 4. 1933 berichten über die örtliche Umsetzung der ersten zentral gesteuerten Aktionen gegen die jüdische Bevölkerung.

„Sie wurde am 26. März von Hitler und Goebbels beschlossen und über die Parteileitung der NSDAP und die

Gauleiter inszeniert. In öffentlichen Aufrufen erklärten die regionalen Aktionskomitees, der Boykott solle zur Abwehr der »Greuel- und Boykotttheze« dienen, die ausländische Juden angeblich gegen die deutsche Regierung betrieben.“ (6)

—* Der Abwehrboykott in Frankenberg. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP teilt mit: Wie in anderen Orten werden ab heute auch hier nach den Anordnungen des Leiters der Abwehrpropaganda gegen die Lügen der Juden die Maßnahmen getroffen. Die SA-Mannschaften haben die Anweisung erhalten, vor den jüdischen Geschäften Auffstellung zu nehmen. Plakate werden darauf hinweisen, daß ein jeder deutsch denkende Mensch das deutsche Gewerbe unterstützt. Die SA-Männer sind verpflichtet, eine Liste über diejenigen zu führen, die immer noch glauben, in jüdischen Geschäften kaufen zu müssen. Eine besondere Mahnung ergeht an die Frauenwelt und an die Bevölkerung in den Ortschaften unseres Kreises, die zum großen Teil noch nicht die Gefahr der Juden, die unsere größten Feinde sind, erkannt haben. An die SA-Männer und Pg. ergeht die Mahnung, die Anordnung aufs schärfste durchzuführen und Listen über die zu führen, die den jüdischen Händler nicht meiden können.

Faksimile aus der Frankfurter Zeitung vom 1.4.1933

—* Die Boykottbewegung in Frankenberg. Wie überall in deutschen Landen, setzte der Abwehrkampf gegen die Deutschenhege des internationalen Judentums auch hier in Frankenberg am vergangenen Samstag schlagmäßig um 10 Uhr ein. Mit der Durchführung der Kampfmaßnahmen war die SA unserer Stadt und der Umgebung beschäftigt. Sie hatte sich vor der Geschäftsstelle der NSDAP versammelt, um Abwehrplakate in Empfang zu nehmen und die letzte Parole zu erhalten. Geschlossen zog die Formation der SA mit Gefang durch die Hauptstraßen der Stadt; dann wurden die einzelnen Posten vor den jüdischen Geschäften planmäßig verteilt. Die Abwehraktion ist im allgemeinen in voller Ruhe verlaufen. Zu einem Zwischenfall kam es in der Neustädterstraße, wo der Inhaber eines jüdischen Geschäfts polizeilicherseits — nach Anhören des Landrats — festgenommen wurde. Der Geschäftsinhaber hatte sich in festlicher Kleidung, den Rock geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, in herausfordernder Weise vor das Geschäftslokal begeben, um auf seine Art gegen die Boykottmaßnahmen zu demonstrieren. Die Polizei führte ihn ab. Abends wurde er wieder freigelassen. Nach beendeter Diensthandlung wurden die SA-Posten wieder eingezogen und geschlossen ging es wieder mit dem Gefang zündender Freiheitslieder zum SA-Heim zurück.

Faksimile aus der Frankfurter Zeitung vom 3.4.1933

Der gegen die sogenannten »Boykottmaßnahmen« demonstrierende jüdische Geschäftsinhaber war Siegfried Wurmser, der in der Neustädter Straße 8

ein Weißwaren- und Wäschegeschäft führte. Die Familie Wurmser wanderte 1935 nach Sao Paulo, Brasilien, aus.

10. November 1938: Ferdinand Stern wird im Frankenger Amtsgericht mißhandelt

Nach der systematischen Entrechtung, Diskriminierung und Isolierung der jüdischen Bevölkerung während der ersten sechs Jahre ihrer Herrschaft (7) gingen die Nazis spätestens mit dem November-Pogrom 1938 (vgl. hierzu S. 14f) dazu über, die jüdische Bevölkerung auch physisch zu vernichten.

Die Mißhandlung von Ferdinand Stern am 10. November 1938 im Gefängnistrakt des Frankenger Amtsgerichts, an deren Folgen Ferdinand Stern fünf

Tage später im KZ Buchenwald starb, ist durch das Gerichtsverfahren 1952 wieder ans Tageslicht gebracht worden.

Aus der Begründung des Schwurgerichts beim Landgericht Marburg vom 22. Oktober 1952 in der Strafsache gegen den ehemaligen Kreisführer der Gendamerie Otto Lanz wegen Körperverletzung mit Todesfolge:

„ ... Im Zuge der nach der Ermordung des Botschaftssekretärs vom Rath gegen jüdische Bürger angeordneten Maßnahmen, nahm der Angeklagte am Morgen des 9. November 1938 (Es mußte 10. Nov. 1938 lauten. Der Verfasser) auf Anordnung des Landrates in Frankenberg die männlichen, jüdischen Einwohner seines Dienstbezirks fest und brachte sie in zwei von den Zeugen B. und C. gesteuerten Personenkraftwagen nach der Kreisstadt Frankenberg/Eder. Dort lieferte er sie in das Amtsgerichtsgefängnis ein. Auf Anweisung des Zeugen Bauer (Justizoberwachtmeister), führte er sie in eine Sammel-

zelle des Gefängnisses, wo sich schon einige 20 Juden aus anderen Orten befanden, unter ihnen der 48jährige Lehrer der jüdischen Schule Frankenberg, Stern. Nach Anweisung des Angeklagten entfernte sich Bauer aus dem Gefängnis, während der Angeklagte noch dort blieb. Einige Zeit darauf erschienen einige Männer in SS-Uniform im Gerichtsgebäude und verlangten von dem Zeugen Bauer, zu (Lanz) gelassen zu werden. Sie trugen eine verschlossene Kassetten bei sich. Bauer ließ sie in das Gefängnis ein, in dem sich der Angeklagte noch befand und verschloß hinter ihnen wieder die Tür. Die SS-Leute



Rückansicht des Frankenger Amtsgerichts. Trotz Umbaumaßnahmen noch gut erkennbar: Gefängnishof und Zellentrakt

erklärten dem Angeklagten, sie hätten bei der Durchsichtung der jüdischen Schule in Frankenberg unter dem Fußboden die in ihrem Besitz befindliche Kassette gefunden. Wahrscheinlich enthalte sie staatsfeindliche Papiere. Der Lehrer Stern müsse den Schlüssel haben. Der Angeklagte öffnete daraufhin die Sammelzelle und rief: „Stern, rauskommen!“

Der Lehrer Stern kam auch auf den Flur heraus. Dort wurde er nunmehr sowohl von den SS-Leuten, als auch vom Angeklagten nach dem Inhalt der Kassette befragt und aufgefordert, den Schlüssel herzugeben. Stern behauptete, in der Kassette seien nur seine Privatpapiere verwahrt, den Schlüssel habe er nicht bei sich. Der Angeklagte und die SS-Leute wollten ihm das nicht glauben. Als Stern auf seiner Behauptung beharrte, versetzte ihm einer der SS-Leute mit der Hand und der Faust mehrere Schläge in das Gesicht. Stern fiel zu Boden, kam dann aber wieder auf die Beine. Er blutete aus Mund und Nase. In diesem Augenblick kam der Zeuge Bauer hinzu. Er hatte von draußen Geräusche im Gefängnis gehört und sich gleich gedacht, daß dort etwas nicht stimmt. Als er die Tür zum Gefängnis öffnete, bot sich ihm folgendes Bild: In dem Gefängnisflur, in unmittelbarer Nähe zur Eingangstür, stand der im Gesicht blutende Lehrer Stern und hielt sich die Hände vor den Mund.

Dicht vor ihm stand der Angeklagte, dicht hinter ihm standen die drei SS-Männer. Bauer ging daraufhin sofort zu dem Aufsicht führenden Richter, dem Zeugen Sallmann und unterrichtete ihn über das Gesehene. Der Zeuge Sallmann, begab sich in Begleitung Bauers sofort in das Gefängnis. In der Zwischenzeit hatten der Angeklagte und die SS-Leute Stern in die Zelle zurückgeschafft. Der Zeuge Sallmann beruhigte die aufgeregten

Häftlinge und veranlaßte Stern, sich in einer anderen Zelle, in der sich ein Wasseranschluß befand, das Blut abzuwaschen. Noch im Gefängnis oder auf dem Rückweg ins Gerichtsgebäude, machte der Zeuge Sallmann dem Angeklagten Vorwürfe und verbat sich solche Vorkommnisse in dem seiner Aufsicht unterstellten Gefängnis. Der Angeklagte widersprach daraufhin dem Zeugen Sallmann, Stern habe ja nur eine Ohrfeige bekommen. Ein SS-Mann, den der Zeuge Sallmann im Gerichtsgebäude traf, antwortete auf die Frage des Zeugen, er habe niemanden geschlagen. Kurz bevor die SS-Leute das Gefängnis betraten, kam auch der Zeuge C. in das Gefängnis. In seiner Gegenwart versetzte der Angeklagte dem Lehrer Stern mit der Hand einen Schlag in das Gesicht. Infolge der erhaltenen Schläge schwooll das Gesicht Sterns an; er klagte bei seinen Zellengenossen über Schmerzen, konnte den Mund nicht öffnen und nichts essen. Die Mithäftlinge hatten den Eindruck, er fiebere. Noch am gleichen Tag, spätestens jedoch am nächsten Tag wurde Stern, zusammen mit anderen jüdischen Häftlingen im Sammeltransport über Kassel in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Unterwegs und im Lager Buchenwald befand er sich in einem schlechten Gesundheitszustand., der sich nach dem Eindruck seiner Leidensgenossen fortlaufend verschlechterte. Er äußerte wiederholt, er sei „verloren“. Am 14. November 1938, also nicht ganz fünf Tage nach der Mißhandlung, verstarb Stern im Lager Buchenwald.“ (8)

P.S.: Im Namen des Volkes wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung im Amte mit gefährlicher Körperverletzung § 340 Abs. 1 223 a StGB zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt. (9)

31. August 1942: Josef Kaiser (73 Jahre) stirbt im KZ Mauthausen

Am 31. 7. 1941 erteilte »Reichsmarschall« Hermann Göring dem Chef der Gestapo, Reinhard Heydrich, den Auftrag, einen Gesamtentwurf zur »Endlösung der Judenfrage« vorzulegen. Ein halbes Jahr später fand am 20. 1. 1942 „...in der deutschen Dienststelle der Interpol in Berlin, am großen Wannsee 55 – 58 eine Konferenz der Vertreter von SS-Dienststellen, der Reichs- und Parteikanzlei, Justizministeriums und des auswärtigen Amtes sowie des Beauftragten für den Vierjahresplan statt.“ (10)

Der Beschluß dieses Gremiums wird im sogenannten »Wannsee-Protokoll« festgehalten. „Auch wenn das Wort Liquidation im Konferenzprotokoll nicht vorkommt, so besteht kein Zweifel, daß die Beteiligten wissen, was mit »Endlösung« und »Sonderbehandlung« gemeint ist. In einer Rede am 30. Januar sowie in einer Adresse zum Parteigründungstag am 24. Februar bezieht sich auch Hitler ausdrücklich auf die Vernichtung der Juden.“ (11)

„Am 17. Mai 1942 wird in Frankenberg die Eder abgefischt und die gefangene Menge öffentlich verkauft. In die wartende Menschenschlange reiht sich auch der Jude Joseph Kaiser ein und erhält auch einige Pfund Fische. Das muß die Verkäuferin ihrem Mann, der politischer Leiter der NSV in Frankenberg ist, erzählt haben. Dieser muß es dem Bezirksschornsteinfegermeister H.K. weiter erzählt haben; denn von ihm hat es der Stationsmeister der Überlandzentrale in der Wellerschen Wirtschaft erfahren.

Dieser schließlich meldete es nach der Morgenfeier der NSDAP in der Aula der Edertalschule dem Hauptwachtmeister der Schutzpolizei K. Sein Bericht an den Landrat hat mir vorgelegen. Er endete mit den Worten: »Ich bitte, das Weitere zu veranlassen.«

Es muß veranlaßt worden sein; denn nur drei Monate nach diesem Fischverkauf meldete das KZ Mauthausen am 31. August 1942 unter der Nummer 5430/42 des Sterberegisters der Stadt Frankenberg den »Abgang Joseph Kaisers durch Tod.« (12)

Resort:	Frankenberg/Edertal
Kennnummer:	A 100 12
Gültig bis:	10. März 1939
Name:	Kaiser
Vorname:	Joseph
Geburtsort:	Frankfurt am Main
Geburtsdatum:	17. Juli 1869
Beruf:	Lehrer
Unveränderliche Kennzeichen:	Frankfurt
Veränderliche Kennzeichen:	Führerschein auf dem linken Verkehrsraum
Bemerkungen:	Kaiser

Joseph Kaiser
 (Unterschrift des Kennkarteninhabers)

Frankenberg/Edertal, den 10. März 1939
 Der Bürgermeister
 als Ortspolizeibehörde
 J. K.
 (Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Faksimile der Kennkarte von Josef Kaiser

Aufgrund der Bekanntmachung des Reichsministers des Inneren vom 23. 7. 1938 mußten alle jüdischen Staatsangehörigen bis zum 31. 12. 1938 eine besondere Kennkarte beantragen. Mit der Verordnung vom 18. 8. 1938 wurden zudem alle jüdischen Bürger, die keinen der vom Innenminister benannten Vornamen hatten, gezwungen, ab 1. 1. 1939 einen Zusatzvornamen zu führen. Männliche Personen mußten den Namen Israel, weibliche Personen den Namen Sara, zum eigenen Vornamen hinzufügen. (13)

Auch auf der Kennkarte von Josef Kaiser fällt auf, daß der Zusatz Israel, nach dem Schriftbild, nicht zu seiner ursprünglichen Unterschrift paßt. (14)

Nach langer Zeit: Zwei Frankenbergerinnen erinnern sich

Die persönlichen Erinnerungen von Christina Ochse geb. Balz (84J) und R.M. (83J), an ihre ehemaligen jüdischen Nachbarn und Mitbürger hat Helga Ochse im Mai 1984 festgehalten. Die Aufzeichnungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Reihenfolge der Namen wurde vom Verfasser nach Straßennamen geordnet.

Obermarkt

Nr.2: Textilgeschäft **Blum** neben „Goldener Engel“ und Möbelgeschäft Gass. Die Familie hatte drei Söhne, Ernst, Hermann und Otto.

Nr.5: **Katz**, Viehhändler neben Gerke, Eckhaus zur dunklen Gasse. Kinder, Käthe, Selma und Klärchen.

Nr.13: Samson **Dilloff** und Frau Lina neben der Bäckerei Bartel, heute Rathaus. Handel mit Spirituosen und Textilien. Landwirtschaft. Kontor der Schiffahrtsgesellschaft – Norddeutscher Loyd? - Am Haus hing ein großes Schiff mit Hinweisen auf die Seefahrt. Drei Söhne, Julius (am Landratsamt), Herbert und Albert.

Nr.14: Greta und Herbert **Plaut**, neben **Bachheimer**, zwei Kinder. Textilien. Herbert lernte damals in einem Seidengeschäft in Hannover. Greta Plaut hatte nach dem Krieg Verbindung von Amerika aus nach Frankenberger aufgenommen. Sie soll auch einmal hier gewesen sein.

Nr.15: Ruben **Marx**, links neben der „Säule“. Ein etwas zurückgebliebener Sohn und eine Tochter, Thekla Marx, später Frau Wurmser, die zunächst als „Putzmacherin“ arbeitete. Danach verkaufte sie Weißwaren und Wäsche im Keilschen Haus, heute Torlach.

Nr.16: **Bachenheimer** (Maler und Anstreicher), neben Landwirt Reinius. Bachenheimer war „Matzenbäcker“ (salzloses, ungesäuertes Brot). Er hatte zwei Kinder.

Pferdemarkt

Nr.4: Metzgerei Leopold **Freund**. Das Ehepaar blieb kinderlos.

Nr.8: Schuhgeschäft Sally **Stern**. Heute Haus Friedrich (Schneider). Die beiden hochbegabten Kinder, Klärchen und Julius, waren einmal aus Amerika zu Besuch gekommen und wohnten bei F. H.-K. Herr Stern besuchte seine Kunden in und um Frankenberger mit einem grünen Sack auf dem Rücken, der neue und reparierte Schuhe enthielt.

Untermarkt

Nr.8: Josef **Kaiser** mit Frau Feylchen, Viehhändler. Kinder, Jenny, Hermann, Hanna, Erna. Herr Kaiser wurde von den Nazis angeblich nach Kassel geholt. **Nr.6:** Janas **Dilloff**, nebenan, kinderlos, Fellhändler und Schlächter.

Geismarer Straße

Nr.5: Jonas **Buchheim**, Viehhändler, Geismarer Str., im jetzigen Haus Kaufmann Balz. Tochter Ida und Sohn Siegfried.

Steubergasse

Nr.8: Viehhändler **Meyer**, u.a. eine Tochter Toni.

Steingasse

Nr.19: Die alte Frau **Dilloff** in dem Haus neben der Rathausapotheke. Am Haus war eine Kuh, als Zeichen des Viehhändlers, angebracht. Ihre Tochter Recha heiratete einen David **Rosenbaum** aus Wetzlar oder Dillenburg.

Nr.20: Jakob **Dilloff**, heute Schreinerei Walter Hartmann, war ein alter Mann. Seine Tochter Jeny betreute ihn und eine geistesranke Tochter Berta. Zwei weitere Töchter lebten in Oberhausen/Rhld. Eine hatte ein Putz- und Modegeschäft und war mit einem Christen verheiratet.

Diese Tochter hatte zwei Kinder, Irma und Lotte. Sie war sehr elegant und weilte oft mit Kinderfräulein in den Ferien. Die andere Tochter hatte ein Kind namens Edith. Die Söhne der Dilloffs lebten auswärts.

Am „Schawwes“ (gemeint ist der Sabbat, der Sonntag der Juden) kam Herr **Dilloff** aus der Synagoge. Der Tisch war festlich mit Matzen und Berges gedeckt. Ein besonderer Leuchter zierte den Tisch. Die Nachbarn legten Kohle und Holz zur Erhaltung des

Feuers auf, weil die Juden dies am „Schawwes“ nicht durften.

Steingasse

Nr.8: Alex **Katten**. Die Mutter nähte unter anderem im Laden (Textilien). Sie war später an den Rollstuhl gefesselt, konnte sich aber noch gut selbst helfen. Die beiden Söhne, einer hieß Fritz, lebten in Berlin und sollen dort die Nazizeit überlebt haben.

Schmiedegasse

Nr.2: **Marx**, im heutigen „Storchennest“ mit schlanker, sympatischer Frau. Sohn Erich studierte nach dem Abitur (die ersten Abiturienten in Frankenberg) Jura und arbeitete als Referendar am hiesigen Amtsgericht. Bruder Jakob half im Viehgeschäft seines Vaters.

Oben im Storchennest wohnte der Bruder des Marx vom Paterre. Er war Viehhändler und unterhielt ein Textilgeschäft. Mehrere Kinder – Loni Frau Marx starb über 90-jährig in den USA, betreut von einer ihrer Töchter. I. G. war in den USA und besuchte sie dort. Über ein mitgebrachtes Foto ihres ehemaligen Hauses hat sie sich sehr gefreut.

Ritterstraße

Nr.20: Schuhgeschäft **Katzenstein**, neben Böhlen Mariechen. Ein Sohn studierte damals schon im heutigen Israel. Töchter Paula und Claire (war bei der Post). Eine dritte Tochter – der Name fällt mir nicht ein), heiratete und übernahm das Textilgeschäft ihres Onkels, Jakob Katzenstein, in der Bahnhofstraße, heute Kickuth.

Neustädter Straße

Nr.8: Die Familie **Wurmser** wanderte nach Sao Paulo in Brasilien aus. Frau Wurmser besuchte einmal in Frankenberg E. A., die einst bei ihr gearbeitet hatte. Thekla Marx hatte eine Ausbildung bei Eva Marx absolviert, die in der Steingasse – heute Uhrmachergeschäft Gehrke – ein Putz- und Hutgeschäft führte.

Nr.55: Selma **Katz**, neben oder im jetzigen Pelzgeschäft Heinemann. Pflögetochter der Eheleute Katz – Porzellan und dergleichen. Selma heiratete einen Herrn Stern und wohnte mit ihrer Familie im Hause Lechner in der Bremer Straße.

Bremer Straße

Nr.6: Der „dicke“ **Marx** (Runkes), Viehhändler. Später Möbelgeschäft Finkeldey (Möbelkiste) Haushaltswaren. Zwei Töchter, Hedwig und Kathinka. Eine war Krankenschwester in Hamburg. Beide heirateten die Gebrüder Zweig. Ein Sohn, Artur, war äußerlich das Ebenbild seines Vaters.

Bahnhofstraße

Nr.4: Jakob **Katzenstein** und Frau, geb. Weizenkorn aus Korbach. Textilgeschäft in der Bahnhofstraße, jetzt Kickuth. Ihr einziger Sohn Albert fiel im Krieg. Die Katzensteins wurden damals in die Synagoge evakuiert. Das Haus steht noch an der Ecke Scharwinkel/Vorderheide. Dann verschwanden sie.

Nr.22: Dr. med Ernst **Lissard**, Praxis im ersten Stock des Hauses Stöber, früh verstorben. Auf dem hiesigen jüdischen Friedhof beerdigt. Frau Lissard, geb. Havliza, war Österreicherin, kath. und mit dem damaligen Direktor bei Thonet verwandt. Ihr Sohn Ernst war evangelisch und Mediziner in Berlin. Er kam öfters mit seiner Mutter, um das Grab des Vaters zu besuchen. Da nach jüdischem Ritus keine Blumen auf den Gräbern sind, war Dr. Lissards Grab das einzige geschmückte. Dr. Lissard starb in Berlin. Seine Mutter überlebte ihn. Sie starb über 90jährig in einem Marburger Altersheim.

Nr.23: Albert **Katten**, der Bruder von Alex, wohnte im Hause Brosius in der Steingasse. Er war Holzhändler. Später kaufte die Familie das rote Haus in der Bahnhofstraße, (Molkerei Linde, jetzt Heini Vöhl). Der Holzplatz war auf dem Grundstück des heutigen Zahnarztes Becker. Die Kattens hatten drei Söhne, Wilhelm, Alfred und Albert? sowie eine Tochter Ilse, die 1984 mit ihrem Mann aus Amerika, in Frankenberg zu Besuch weilte.

Hainstraße

Nr.31: In der Hainstraße (jetzt Trost) war die ehemalige Judenschule. Unten war die Schule, oben wohnte der jüdische Lehrer. Er hatte zwei Kinder. Sein Auto schoben die „Hitlerjungen“ in den Teich. Möbel Betten usw. warfen sie aus dem Fenster. Der Lehrer wurde „abgeholt“. Seine Frau ging mit den Kindern nach Kirzhain, von wo sie stammte. Sie war eine bildschöne Frau.

Hinterlassenschaften

Neben einem Teil der ehemaligen Wohnhäuser sind auch die für die jüdische Kultur wichtigen Stätten erhalten geblieben.

Jüdischer Friedhof – Gernshäuser Weg

„Die Ruhe eines Toten zu stören, ist dem jüdischen Gefühl ein unerträglicher Gedanke, eine Vorstellung, die den Lebenden erschauern läßt. Dem Toten gehört die Erde, in die er gebettet wurde. Für immer. Über sie darf kein anderer Mensch verfügen. Und auch was dort wächst, gehört zum Grab. Es darf nicht verwendet werden, darf keinen Gewinn bringen“. (15)

Wäre es nach dem Kasseler Regierungspräsidenten gegangen, gäbe es den jüdischen Friedhof überhaupt nicht mehr. Im Juni 1940 erließ der RP eine Verfügung, alle jüdischen Friedhöfe zu schließen und der „Deutschen Wirtschaft zuzuführen“. (16) Der Friedhof wurde nicht der deutschen Wirtschaft zugeführt. Er wurde wie die anderen jüdischen Kulturstätten jedoch von unbekannter Seite verwüstet. Eine der ersten Anordnungen der neuen Machthaber, die amerikanische Armee marschierte am 28. April 1945 in Frankenberg ein, wurde durch den damaligen Ausscheller, Herrn Kornemann, den Frankenger Bürger bekanntgegeben. Laut Zeit-

zeugen Wolfgang Ochse, der sinngemäße Wortlaut: „Die amerikanische Militärregierung befiehlt allen Mitgliedern der ehemaligen Nazi-Organisationen, sich mit Werkzeug am Pfingst-Sonntag beim jüdischen Friedhof einzufinden.“ Ca. 10 % dieser Mitglieder befolgten den Befehl, befreiten den zugewachsenen Friedhof vom Unkraut und richteten die umgeworfenen Grabsteine wieder auf. Das Nichterscheinen der anderen 90 % hatte für diese keine Konsequenzen zur Folge.

Wiederholung

In der Nacht vom 6. auf den 7. November 1982, wurde der jüdische Friedhof zum zweiten Mal seit seinem Bestehen geschändet. Auch dieses Mal sind die Täter anonym geblieben. Am Morgen des 7. November, d.h. kurz vor dem 35. Jahrestag der Pogromnacht – , prangten auf etlichen Grabsteinen Hakenkreuze, waren auf anderen Parolen, wie: „Wir wollen Gas, Wir wollen Zyklon B ...“ aufgesprüht. (17)

Ehemalige Synagoge – Scharwinkel 2

Am 18.11.1938 hätte die mittlerweile zahlenmäßig stark verkleinerte jüdische Gemeinde das 100jährige Bestehen ihrer Synagoge begehen können. Doch die von den Nazis arrangierte „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 machte dieses Vorhaben zunichte.

Am Morgen des 7.11.1938 hatte in Paris der 17jährige polnische Jude Herschel Grynszpan ein Attentat auf den deutschen Legationsrat Ernst von Rath verübt. Am 9. November 1938 verstarb v. Rath an den Folgen seiner Verletzung. Am selben Tag fanden in allen Städten des Reichs Gedenkveranstaltungen an

den gescheiterten Putschversuch vom 9. November 1923 – Marsch auf die Feldherrenhalle – statt. Den Tod v. Raths nahmen die Nazis zum Anlaß, unter dem Deckmantel »spontaner Kundgebungen« in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 im gesamten Reich Synagogen, jüdische Friedhöfe, jüdische Geschäfts- und Wohnhäuser zu zerstören. Da bei den Ausschreitungen viel Glas zu Bruch ging, wählten die Nazis wohl den verharmlosenden Begriff „Reichskristallnacht“. Bei den Pogromen wurden 91 Juden getötet, ca. 35.000 vorübergehend inhaftiert. (18)

In dieser Nacht wurden in der näheren Umgebung die Synagogen in Bad Wildungen, Battenfeld und Korbach niedergebrannt. Die Frankenerberger Synagoge wurde befehlsgetreu „nur geplündert“. Der Grund: Die Synagoge grenzte an einer Seite an ein Wohnhaus, auf der anderen Seite an eine Scheune, die randvoll mit Stroh und Heu gefüllt war. Anscheinend war den Frankenerberger Nazis das Risiko zu groß, daß auch diese angrenzenden Gebäude Opfer der Flammen geworden wären.

Elfriede Weber erlebte als 10jährige die Zerstörung der Frankenerberger Synagoge in der Nacht vom 9. November 1938. Sie wohnte damals im Nachbarhaus Scharwinkel 2.

„Nachts wurde die Synagoge von ca. 4–5 Männern in Uniform überfallen und verwüstet. Durch die vorher eingeschlagenen Fenster flogen Bänke, Gebetbücher, Sitzkissen und Glasteile in den Scharwinkel.“

Meine Mutter und wir Kinder standen am Fenster, wurden aber durch Zurufe und In-die-Luft-Schießen am weiteren Beobachten gehindert. Das bereits gelegte Feuer wurde zur Sicherung der anliegenden Scheunen und dem Wohnhaus, in dem wir wohnten, von den Verursachern wieder gelöscht. Am nächsten Tag mußten Juden die zertrümmerten Gegenstände auf einen Leiterwagen zum Abtransport laden.“



Ehemalige Synagoge um 1950

Die Synagoge ging Anfang 1939 in den Besitz der Stadt Frankenberg über und wurde zum Wohnhaus umgebaut. 1943 wurde das Haus weiter verkauft.

Ursprünglich war der rechts neben dem Eingang liegende Teil eingeschossig. Hier befand sich der Betsaal mit jeweils einer Empore an den Längsseiten. Im linken Teil – zweigeschossig – befand sich die Hausmeisterwohnung und vor 1913 die Räume der jüdischen Schule. In diesen Räumen wurden im Sommer 1942 u.a. das aus ihrem Haus in der Bahnhofstraße vertriebene Ehepaar Rosalie (72 Jahre) und Jakob (77 Jahre) Katzenstein zwangsuntergebracht, bevor sie im August ins KZ Theresienstadt deportiert wurden.

Frankenberg demonstriert.

Als gestern in den ersten Abendstunden die Nachricht von dem Ableben des Gesandtschaftsrates vom Rath durch unsere Stadt eilte, bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Erregung. Immer wieder durchsprach man die Mordtat des Juden Grünspan, es schien einfach unerträglich, daß wieder ein Deutscher diesem Mordgesindel zum Opfer gefallen ist. In der Nacht machte sich die siedende Empörung Luft, wobei es bei der Synagoge und der Judenthule zu öffentlichen Protesten kam.

Der November pogrom im Spiegel der Lokalzeitung:

Faksimile
Frankenberger Zeitung:
10.11.1938

Frankenberger Zeitung: 11. 11. 1938

„Weitere Protestkundgebungen im Kreisgebiet. Am gestrigen Tage fanden vor der Bekanntgabe der Verordnung Reichsministers Dr. Goebbels noch in verschiedenen Gemeinden Protestkundgebungen gegen Juden statt. In Löhlbach, Frankenau und Battenfeld und anderen Orten gab die Bevölkerung ihre Empörung zum Ausdruck.“

Ehemalige Israelitische Schule – Hainstraße 31



Gruppenbild mit Lehren.

Dieses Foto könnte anlässlich der Einweihung der 1913 erbauten Schule aufgenommen worden sein.

Der Neubau der jüdischen Schule war erst 1913 eingeweiht worden. Davor befand sich die Schule in den Räumen der Synagoge im Scharwinkel. Der letzte Lehrer der Schule, Ferdinand Stern, war ebenfalls der Rabbiner der jüdischen Gemeinde. Er wohnte mit seiner Frau und seinen drei Kindern im oberen Geschoß der Schule. Herr Stern wurde am Morgen der Reichspogromnacht wie alle anderen jüdischen Männer im Landkreis verhaftet und im Gefängnis des Frankengerichtes inhaftiert. Am selben Tag, am 10.11.1938, wurde die Schule verwüstet.

Als 13jähriger erlebte Heinrich Schwaner die Zerstörung der Schule. 40 Jahre danach veröffentlichte er seine persönlichen Erinnerungen in einem Leserbrief. Er reagierte damit auf den Zeitungsartikel „Bürger verhinderten Abbrennen der Synagoge“ vom 9.11.1978, in dem zum ersten Mal in der HNA berichtet wurde, daß es auch in Frankenberg einmal jüdische Einwohner gab.

„Die Judenschule war dagegen bis zum Mittag des 10.11. noch unversehrt. Den Lehrer der Schule, Herrn Leo Stern, auch Rabbiner der jüdischen Gemeinde, hatte man schon in den frühen Morgenstunden wegen angeblichen Spionageverdachts verhaftet. Er konnte daher nicht Zeuge der Plünderung und Demolierung seiner Wohnung sein. Sein Auto, einen kleinen BMW, hatte ein in der

Nähe wohnender SS-Mann in die Teichwiesen (heute Liegewiesen des Schwimmbades) gefahren und angezündet. Erst gegen 12.15 Uhr wurde die Schule, man höre und staune, von den 13jährigen Jungen einer Klasse der damaligen Stadtschule (heute Ortenbergschule), demoliert. Sie hatten während des damals üblichen politischen Unterrichts von der Zerstörung der Synagogen, aus Rache für die Ermordung des Botschaftssekretärs in Paris gehört. Diese Schulkinder waren durch die damaligen Medien so verhetzt, daß sie nach dem Unterricht spontan, ohne Mittagessen zur Judenschule stürmten. Gegen 13.00 Uhr wurden sie durch die Schüler der damaligen Landwirtschaftsschule „unterstützt“. Frau Stern war zuvor mit ihren Kindern und unter Mitnahme des Schmucks und anderer Wertsachen zu Bekannten geflüchtet. Fast alle neugierigen Zuschauer schüttelten nur den Kopf aber keiner hatte den Mut, diese Schulkinder fortzujagen. Erst gegen 15.30 Uhr erschienen einige SS-Männer, die die Schule dann bewachten. Zuvor war ein HJ-Führer in voller Uniform aufgekreuzt. Ich erinnere mich noch genau, daß er sagte, es könnte alles zerschlagen werden, es dürfte aber nichts mitgenommen werden... Der damalige Rektor der Stadtschule, Herr Mausehund, war über die Ausschreitungen seiner Schüler schwer empört. Die einzige Strafe, die er erteilen konnte, war eine Moralpredigt am nächsten Tag, die sich gewaschen hatte...“.

Ehemalige jüdische Schule 1994

Hinter dem kleinen Vorbau auf der linken Seite befand sich ursprünglich der Eingang zur Schule, vor dem auch das »Gruppenbild mit Lehrern« entstand. Am 9.1.1939 ging die Schule in den Besitz der Stadt Frankenberg über. Die ehemaligen Schulräume im Erdgeschoß wurden zu Wohnräumen umgebaut.



50 Jahre danach: Offizielles Gedenken

IN DIESER STADT LEBTEN SEIT DEM 13. JAHRHUNDERT JÜDISCHE EINWOHNER. DIE MENSCHEN DER EHEMALIGEN JÜDISCHEN GEMEINDE WURDEN WÄHREND DER NAZIHERRSCHAFT 1933 – 1945 GEDEMÜTIGT, ENTRECHTET, VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET. IHR SCHICKSAL DARF NICHT VERGESSEN WERDEN. ES MAHNT UNS, AUCH DER ANDEREN OPFER DER HITLERDIKTATUR ZU GEDENKEN.

Die Stadt Frankenberg/Eder 1986

Seit dem 17.1.1988 erinnert eine Tafel in der Frankenger Rathauschirm an die ehemaligen jüdischen Einwohner der Stadt. Die Gedenktafel wurde im Auftrag der Frankenger Stadtverordnetenversammlung erstellt und angebracht. Ansonsten erinnert nichts an die lange jüdische Tradition der Stadt.

Weder weisen Informationstafeln auf die ehemaligen jüdischen Kulturstätten hin, noch sind Hinweisschilder an ehemaligen Wohnhäusern – nicht einmal am Stadthaus (ehemals Dillöff) – angebracht. Auch im Heimatmuseum sucht man vergebens nach erkennbaren Spuren.

**Noch einmal 50 Jahre
zurück:
Einweihung der
»Ehrenhalle« im
Rathaus am 11. 6. 1939**

*Das Faksimile ist dem 7. Jahrgang des Jahrbuchs »Meine Heimat« entnommen.
Das Faksimile ist Teil des Artikels
„Kreistag der Partei in Frankenberg,
am 10. bis 12. Juni 1939“
(2. Kreistag der NSDAP) (19)
Die Ehrenhalle – heute Rathausschirm –
konnte deshalb eingerichtet werden, weil die
vorher untergebrachte Stadtverwaltung in
das 1938 umgebaute Nebenhaus (ehemals
Wohn- und Geschäftshaus der zwischen
1934 und 1938 ausgewanderten Familie
Dilloff) umgesiedelt worden war.*

Um 8 Uhr begann im Rahmen einer Morgenfeier die **Einweihung der Ehrenhalle im Frankenger Rathaus** durch den Gauleiter. Kreisleiter Theiß war mit Landrat Brunemald dem Gauleiter bis zur Kreisgrenze entgegengefahren. Eine Eskorte von NSKK-Fahrern bildete das Ehrengelicht. Bei ihrem Eintreffen am Rathaus wurde dem Gauleiter Meldung erstattet, dann setzte vor dem Rathaus die Feiermusik ein. Ein Gedicht, vorgelesen von einzelnen Sprechern, gab dann Kunde von dem Sinn und der tiefen Bedeutung des Dankes an die Toten. — Dann sprach in der Ehrenhalle, in der die Angehörigen der für Deutschland Gefallenen Platz genommen hatten, Bürgermeister **D e r s h a u s e n**. Frankenberg soll, so führte er aus, in dieser Halle eine würdige Gedächtnisstätte an seine gefallenen Söhne erhalten. 108 Männer unserer Stadt haben dem Vaterland ihr Leben geopfert. Ihr Opfertod war nicht vergebens, er war notwendig, um ein neues Deutschland aufzubauen. Und heute ist das Großdeutsche Reich unter Adolf Hitler entstanden. Die Gedächtnisstätte im alten Frankenger Rathaus, so fuhr Bürgermeister **D e r s h a u s e n** fort, ist eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft. Wenn ich heute diese Halle der Öffentlichkeit übergebe, dann tue ich das mit tiefer Achtung von den toten Helden. Ich danke dem Kreisleiter und dem Landrat für die Unterstützung, die sie beim Bau der Halle gewährten; ich danke auch dem Bezirkskonservator und dem Architekten sowie allen, die mitgeholfen, daß die Halle in dieser würdigen Form entstehen konnte. Ich übergebe nun die Halle der Öffentlichkeit.

Dann ergriff Gauleiter Staatsrat **W e i n r i c h** das Wort. Ein Volk, das seine Toten nicht ehrt, hat auch keinen Anspruch darauf, gedacht zu werden, so führte der Gauleiter einleitend aus. Er erinnerte dann an die schmerzzerfüllende Zeit von 1918, als die Männer von der Front zurückkamen, Männer, die bereit gewesen waren, alles für das Vaterland zu opfern, und dann erkennen mußten, daß fremder Geist und fremde Gewalt in der Heimat Platz ergriffen hatte. Damals mag mancher gedacht haben, daß diese Schmach einmal gelöscht werden müsse. Heute ist das in Erfüllung gegangen. Deutschland ist wieder einig, groß und mächtig geworden. Und die germanische Grundeinstellung unseres Volkes, die durch fremde Einflüsse verschüttet wurde, ist heute wieder freigelegt; wir ehren unsere toten Helden und schöpfen aus ihrem Opfertod Kraft zur Gestaltung unseres Lebens. Der deutsche Mensch ist so groß, aber beim Gedenken des Opfers seiner Helden von außerordentlicher Gemühtiefe, die ihn an den Geist der Helden gemahnt. Auch diese Halle mag alles das für die Lebenden bringen, was der Geist der Gefallenen lehrt: Anstand, Sitte und Gehorsam. Diese Halle von Frankenberg sei eine Wallfahrtsstätte, an der jeder Aufrichtung und Kraft in der Schwere des Lebenskampfes beim Gedenken des höchsten Opfers der toten Helden findet. Und dann hinaus von hier mit frischer Kraft an die Tat. Ein Volk, das so seine Toten ehrt, wird nicht untergehen. In dem Sinne übernehme ich die Halle und widme dem Gedenken der Toten einen Kranz.

Bürgermeister **D e r s h a u s e n** verlas dann die Namen der gefallenen Helden.

Anschließend wurden zahlreiche Kränze unter die Namenstafeln, vor denen die großen Kerzen brannten, gelegt, während draußen die Musik feierlich spielte.

Nach der Beendigung der Morgenfeier brachte Ortsgruppenleiter **J a b e l** den Gruß an den Führer aus.

Nach der Einweihung der Ehrenhalle im Rathaus wurde in der Aula der Ebertalschule dem Gauleiter Staatsrat **W e i n r i c h** der

Ehrenbürgerbrief der Kreisstadt Frankenberg

durch Bürgermeister **D e r s h a u s e n** feierlich überreicht. Der Gauleiter gab in seiner Erwiderrungsrede seiner Freude darüber Ausdruck, daß er nun Ehren-Bürger der Stadt Frankenberg geworden sei.

Anmerkungen:

- 0) Stefan Heym, S. 227
- 1) Als Leser nur einer der beiden Lokalzeitungen (Frankenberger Allgemeine/HNA und Frankenberger Zeitung), bezieht sich die Feststellung auf die Frankenberger Allgemeine.
- 2) Mit »alter« Frankenberger Zeitung werden die Ausgaben bis zum Verbot der Zeitung durch die amerikanische Militärregierung 1945 bezeichnet.
Erst 1949 erhielt der Verlag Kahm die Drucklizenz zurück.
- 3) Kreisblatt für den Kreis Frankenberg vom 9.2.1889; zitiert nach: 100 Jahre Thonet
- 4) Reinhard Kühnl, S. 105
- 5) HNA vom 5.11.88; Heinz Brandt, Über 100 Juden erlagen Nazi-Terror
- 6) W.-A. Kropat, NS-Diktatur, S. 413; zitiert nach: Michael Winkelmann, S. 127
- 7) vgl. hierzu u.a. die Kurzchronik in: Arbeitsgemeinschaft Spurensicherung, S. 83 ff
- 8) Klaus Moritz, S. 218 ff
- 9) a.a.O., S. 217
- 10) Chronik des 20. Jahrhunderts, S. 582
- 11) a.a.O., S. 582
- 12) HNA vom 29.10.88; Heinz Brandt, Daten der Verfolgung
- 13) Michael Winkelmann, S. 293 und 296
- 14) Die Kennkarte wird beim Einwohnermeldeamt der Stadt Frankenberg aufbewahrt. Neben dieser Kennkarte existieren noch weitere 14. Hier von stammen die Fotos auf der Titelseite.
- 15) S. Ph. De Fries, Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 1982;
zitiert nach Heinz Brandt, S. 67
- 16) a.a.O. S. 67
- 17) vgl. hierzu den Artikel: Abscheu und Entsetzen über Judenfriedhof-Schmierereien, HNA vom 8.11.82
- 18) Chronik des 20. Jahrhunderts, S. 533
- 19) Meine Heimat, Ein Jahrbuch geschichtlicher Nachrichten und bedeutender Ereignisse im Kreis Frankenberg, erschien von 1933 bis 1942 im Verlag Franz Kahm, Frankenberg-Eder.

Literaturliste:

Arbeitsgemeinschaft Spurensicherung; Judenverfolgung in Korbach, Druckerei Bing, Korbach 1989

Heinz Brandt; Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte 1/92, Verlag Kahm 1992

Chronik des 20. Jahrhunderts,
Braunschweig: Westermann, 1982

Stefan Heym; Stalin verläßt den Raum, Leipzig 1990

Reinhard Kühnl, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 1975

Klaus Moritz, Ernst Noam, NS-Verbrechen vor Gericht 1945-1955, Dokumente aus hessischen Justizakten, Wiesbaden 1978

Michael Winkelmann, Auf einmal sind sie weggemacht, Lebensbilder Arolser Juden im 20. Jahrhundert, Kassel 1992

Bildnachweis:

Bild 1,2,4,7 und 8 stellte Helmut Wissemann zur Verfügung. Bild 3 ist eine Reproduktion aus „Meine Heimat“, Jahrgang 1935; Bild 6 bzw. die Fotos auf der Titelseite siehe Anmerkung 14
Bild 5 und 9 sind Aufnahmen des Verfassers.

1933 – 1945

erscheint voraussichtlich
im Herbst 1994

Aus dem Inhalt:

AROLSEN

Die SS-Tradition des Fürstenhauses
Das KZ-Außenlager
ITS, Internationaler Suchdienst

KORBACH

Widerstand und Verfolgung

NIEDER-ENSE

„Der Kirchenkampf“
Der Widerstand des Pfarrers Wilhelm
Menge gegen die Gleichschaltung
der evangelischen Kirche

HERZHAUSEN

Das Polenkreuz
Gedenkstätte für sechs hingerichtete
Zwangsarbeiter

HAINA

„Euthanasie“ in Haina/Kloster
Die systematische Ausgrenzung und
Vernichtung psychisch Kranker

FRANKENBERG

Hier lebte...
Zur Vertreibung der jüdischen
Bevölkerung Frankенbergs

SPUREN SUCHE

im Landkreis Waldeck-Frankenberg

Übersichtsplan der Frankener Altstadt



Kennzeichnung:

- ① Rathauschirm/Gedenktafel
- ② Ehemalige Synagoge
- ③ Ehemalige Israelitische Schule
- ④ Jüdischer Friedhof
- ⑤ Ehemaliger Gefängnistrakt des Amtsgerichts

In den Straßen mit fettgedruckter Kennzeichnung wohnten die letzten jüdischen Bewohner Frankenburgs